

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Hilde Domin**  
**Sämtliche Gedichte**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## INHALT

|                                |     |
|--------------------------------|-----|
| Nur eine Rose als Stütze 1959  |     |
| Aufbruch ohne Gewicht .....    | 9   |
| Nur eine Rose als Stütze ..... | 47  |
| Rückkehr der Schiffe 1962      |     |
| Rückkehr der Schiffe .....     | 73  |
| Lieder zur Ermutigung .....    | 107 |
| Hier 1964 .....                | 111 |
| Höhlenbilder 1968 .....        | 145 |
| Ich will dich 1970/1995        |     |
| I .....                        | 155 |
| II .....                       | 172 |
| III .....                      | 181 |
| Gesammelte Gedichte 1987 ..... | 199 |
| Der Baum blüht trotzdem 1999   |     |
| I .....                        | 255 |
| II .....                       | 272 |
| Einzelveröffentlichungen ..... | 273 |
| Gedichte aus dem Nachlaß       |     |
| I .....                        | 289 |
| II .....                       | 291 |
| III .....                      | 303 |

## Anhang

|                                                  |     |
|--------------------------------------------------|-----|
| Nachwort .....                                   | 307 |
| Editorische Notizen .....                        | 320 |
| Alphabetisches Verzeichnis der Gedichttitel..... | 335 |
| Alphabetisches Verzeichnis der Gedichtanfänge    | 343 |

# NUR EINE ROSE ALS STÜTZE

*1959*

# AUFBRUCH OHNE GEWICHT

Dando voy pasos perdidos  
por tierra, que todo es aire.

LOPE DE VEGA

I

ZIEHENDE LANDSCHAFT

Man muß weggehen können  
und doch sein wie ein Baum:  
als bliebe die Wurzel im Boden,  
als zöge die Landschaft und wir ständen fest.  
Man muß den Atem anhalten,  
bis der Wind nachläßt  
und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt,  
bis das Spiel von Licht und Schatten,  
von Grün und Blau,  
die alten Muster zeigt  
und wir zuhause sind,  
wo es auch sei,  
und niedersitzen können und uns anlehnen,  
als sei es an das Grab  
unserer Mutter.

APFELBAUM UND OLIVE

Ein Trost ist, zu wissen  
wo die Tassen stehn und die Teller  
in dem Haus, in dem du zu Gast bist,  
und einen Anteil zu haben  
an der Zärtlichkeit von Katze und Hund  
deines Freunds,  
und die Tücke des Fahrrads zu kennen

als sei es dein eignes,  
auf dem du mit der verblichenen Tasche  
in das fremde Dorf fahren darfst,  
und die Milch auf dem Weg zu verschütten  
als habest du selbst  
den Deckel der alten Kanne  
vor Jahren  
auf diesem Wege verloren.  
Du gehst durch das Gartentor  
und machst es hinter dir zu,  
als stehe die Bank  
für dich vor dem Haus,  
und siehst die andern draußen vorbeigehn,  
du,  
der Wanderer  
von Tag zu Tag  
und von Land zu Land,  
an dem das Wort  
von der Flüchtigkeit  
allen Hierseins  
Fleisch ward.  
Du, den jede Wand  
aufgibt,  
und den es oft nach des Zirkuskindes  
fahrbarer Höhle verlangt.

Zwar, der Apfelbaum und die Olive  
sind überall dein,  
und in fernen Ländern  
schiebt man dir einen Stuhl an den Tisch  
an der Seite der Hausfrau,  
und jedes gibt dir von seinem Teller  
wenn die Schüssel schon leer ist,

als habe ein Kind sich verspätet,  
 nicht als kämest du eben vom Flugplatz.  
 Und die dunkeln Mangobäume  
 und die Kastanien  
 wachsen Seite bei Seite  
 in deinem Herzen.

Du weißt, wie die hohen Gräser  
 an den Rändern der Inseln rascheln  
 in allen südlichen Meeren,  
 wie staubig die Kaktuswege sind,  
 und du gehst durch die schaumigen Wiesen und kennst  
 ihren bunten Kalender.

Du spielst mit dem Wind  
 und bläst die hellen Kugeln  
 des Löwenzahns in die Luft  
 und siehst dem Schweben  
 der kleinen weißen Schirme mit zu  
 – so leicht, so widerstandslos vor dem Wehn  
 wie du selbst.

Irgendwo  
 dürfen sie landen.

Dann fährst du die Straße hinab  
 als glitest du auf einem Schlitten  
 an den Pappeln vorbei  
 in die Abendsonne.

Ein Reh tritt aus dem Wald,  
 und eine kleine Kirche auf einem Hügel  
 mit einem einsamen Kirchhof  
 winkt dir zu.

Du wägst ihren Gruß  
 wie eine Einladung,  
 die man eines Tages

– noch ungewiß, wann –  
vielleicht gerne  
annehmen möchte.

Und daran erkennst du,  
daß du  
hier ein wenig mehr  
als an andern Stätten  
zuhaus bist.

## HERBSTZEITLOSEN

Für uns, denen der Pfosten der Tür verbrannt ist,  
an dem die Jahre der Kindheit  
Zentimeter für Zentimeter  
eingetragen waren.

Die wir keinen Baum  
in unseren Garten pflanzten,  
um den Stuhl  
in seinen wachsenden Schatten zu stellen.

Die wir am Hügel niedersitzen,  
als seien wir zu Hirten bestellt  
der Wolkenschafe, die auf der blauen  
Weide über den Ulmen dahinziehn.

Für uns, die stets unterwegs sind  
– lebenslängliche Reise,  
wie zwischen Planeten –  
nach einem neuen Beginn.

Für uns  
stehen die Herbstzeitlosen auf  
in den braunen Wiesen des Sommers,  
und der Wald füllt sich  
mit Brombeeren und Hagebutten –

Damit wir in den Spiegel sehen  
und es lernen  
unser Gesicht zu lesen,  
in dem die Ankunft  
sich langsam entblößt.

## GLEICHGEWICHT

Wir gehen  
jeder für sich  
den schmalen Weg  
über den Köpfen der Toten  
– fast ohne Angst –  
im Takt unsres Herzens,  
als seien wir geschützt,  
solange die Liebe  
nicht aussetzt.

So gehen wir  
zwischen Schmetterlingen und Vögeln  
in staunendem Gleichgewicht  
zu einem Morgen von Baumwipfeln  
– grün, gold und blau –  
und zu dem Erwachen  
der geliebten Augen.

## RÜCKZUG

Meine Rechte (wer glaubt es ihr heut?)  
war einstmals eine offene Rose  
voller Schmetterlinge.  
Plötzlich, fast ohne Vorbereitung,  
wie einer gestoßen wird und fällt,  
hat sie ihre Blätter verloren  
und war blaß und nackt:  
eine Menschenhand  
wie alle andern.  
Du erinnerst dich.  
Die Schale meiner Linken,  
die deine Vögel tränkte,  
zerbrach.  
Du weißt, wie lange die Scherben  
in unserem Garten lagen.  
Es ist wahr, ich konnte mich damals  
in eine Wand von blühendem Wein verwandeln  
für deine Bienen.  
Die Jahreszeit war  
kaum von Bedeutung –  
vor diesem Tag,  
an dem ich meine Hände  
auf den Tisch legte,  
und sie leer waren.

Seither bin ich bescheiden geworden,  
ich gehe mit einem Netz auf den Markt,  
wo gewogen und abgeschnitten wird,  
und habe dir Tassen und Teller gekauft  
wie eine richtige Hausfrau.

Aber wenn du weinst  
und dich hilflos  
im Schlafe beklagst,  
dann wachsen meinem Herzen  
kleine schmerzende Flügel,  
und ich fühle seine Ungeduld  
in meinem Hals,  
daß mir der Atem vergeht.